



Die Mörder sassen im Gottesdienst: Am Pfingstsonntag wurden in einer Kirche in Nigeria über 40 Menschen erschossen.

## «Angesichts der Verfolgung braucht es die Einheit von uns Christen»

**Weltweit werden Millionen von Christen diskriminiert und verfolgt. Wengleich diese unfassbare Tragödie vielen Medien meist nur eine Randnotiz wert ist, gibt es Gott sei Dank Organisationen und Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, unseren Glaubensgeschwistern in ihrer grössten Not beizustehen. Mit Simon Brechbühl, Geschäftsführer der Stiftung CSI-Schweiz, vertiefen wir im Interview das Ausmass der Christenverfolgung und was dagegen getan werden kann.**

Die Fragen stellte Anian Liebrand, Redaktionsleiter «Standpunkt»

**«Standpunkt»: Christian Solidarity International (CSI) setzt sich überkonfessionell für Opfer von religiös motivierter Diskriminierung und Gewalt ein. Bitte geben Sie uns einen Einblick in Ihren Tätigkeitsbereich.**

Simon Brechbühl: CSI ist eine Menschenrechts- und Hilfsorganisation. Zum einen setzen wir uns im Kontakt mit Politikern, Regierungsvertretern und Meinungsmachern dafür ein, dass die Religionsfreiheit gewahrt und die Opfer geschützt werden und zum anderen helfen wir den Bedrängten vor Ort.

**Beschreiben Sie uns die Menschenrechtsarbeit...**

Wir kämpfen für das Menschenrecht der Religionsfreiheit. Jeder Mensch soll seinen Glauben frei, ohne Angst und in Respekt gegenüber seinem Nächsten ausüben können. Wir intervenieren bei Regierungen, deren Politik den Bedrängten und Verfolgten schadet, wie etwa die Militärhilfe für Aserbaidschan oder die brutalen Wirtschaftssanktionen gegen Syrien. Auch wollen wir das Bewusstsein und die Solidarität unter den Christen im Westen für die religiöse Verfolgung ihrer

Glaubensgeschwister stärken. Wir sind ein Leib in Christus. Angesichts der wachsenden Verfolgung braucht es diese Einheit.

**...und die Hilfstätigkeit?**

Verfolgten helfen wir direkt und auf unterschiedliche Weise. Im Sudan unterstützen wir ein einheimisches Netzwerk, das Menschen aus der Sklaverei befreit und in den Südsudan zurückbringt. In Syrien, wo Kriege und Sanktionen die Bevölkerung ins Elend gestürzt haben, unterstützen wir die Schwächsten, darunter mittellose Krebspatienten sowie Kinder mit Beeinträchtigungen. In Armenien, Nigeria, Irak und Myanmar, wo Christen und andere Randgruppen aus ihrer Heimat fliehen mussten, leisten wir Soforthilfe und unterstützen die Vertriebenen, damit sie sich eine neue Existenz aufbauen können. In einigen Ländern, in denen Christen wegen ihres Glaubens inhaftiert oder verfolgt werden, bieten wir juristische Hilfe an. Wir unterstützen Opfer von Zwangskonvertierungen, Zwangsehen und Menschenhandel. Dazu arbeiten wir mit vertrauenswürdigen Partnern vor Ort zusammen. Es sind enorm mutige Menschen, die teils selbst Vertreibung, Gefängnis oder Mordanschläge

überlebt haben. Sie zu unterstützen, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer christlichen Solidaritätsarbeit.

**Mit welchen Formen der Verfolgung und Unterdrückung sehen sich Christen global betrachtet am meisten konfrontiert?**

Die schwerwiegendste Form ist der Völkermord, die «religiöse Säuberung»: Regierungen und terroristische Gruppen versuchen, ganze christliche Gemeinschaften auszulöschen. Wir sehen dies in Ländern wie Nigeria, Myanmar und der belagerten christlich-armenischen Enklave Berg-Karabach. Und wir haben es im Irak und in Syrien gesehen. In Ländern wie Indien, Pakistan, Sri Lanka und Nepal wiederum erleben wir den Aufstieg religiöser nationalistischer Bewegungen. Sie schüren Gewalt gegen Christen und andere religiöse Minderheiten, insbesondere gegen Pastoren und Evangelisten. Diese Regierungen erlassen Gesetze, die leider häufig dazu missbraucht werden, Christen zu verfolgen. Das sind beispielsweise Gesetze, die den Wechsel der Religion oder die Blasphemie verbieten. Christen werden in vielen Ländern diskriminiert. Wehren sie sich für ihre Rechte, erfahren sie häufig Gewalt. Es gibt muslimisch geprägte Staaten, in denen Christen Menschen zweiter Klasse sind. Aber auch in Indien werden sie ausgegrenzt, viele sind arm und in der Gefahr, Opfer von Menschenhandel zu werden. Christliche Frauen sind besonders gefährdet, weil sie doppelt ausgegrenzt werden – wegen ihrer Religion und wegen ihres Geschlechts. Leider kommt es in Nigeria, Ägypten, Pakistan und weiteren Ländern häufig vor, dass Frauen zwangsverheiratet werden und oder zum Islam konvertieren müssen. Hier helfen wir direkt und unmittelbar über unsere Partnernetzwerke vor Ort.



**Zur Person**

**Simon Brechbühl** (39) ist seit Juni 2022 Geschäftsführer der Stiftung CSI-Schweiz. Er studierte Unternehmenskommunikation und bringt jahrelange Erfahrung im christlichen Nonprofit-Bereich mit. Mit seiner Familie wohnt er in Heimberg BE und ist Mitglied der FEG Steffisburg.

**Sie sind weltweit tätig, vom Nahen Osten und Nordafrika bis nach Südasien. Wie helfen Sie verfolgten und diskriminierten Christen vor Ort, ohne sich selber in Gefahr zu bringen? Wie kann man sich konkrete Unterstützung für Christen in diesen Ländern vorstellen?**

Wir arbeiten mit vertrauenswürdigen Partnern zusammen. Es sind lokale Christen, die bereits vorher Widerstand gegen Verfolgung geleistet haben. Ihre Weisheit leitet unsere Sicherheitsüberlegungen. Manchmal ist es relativ einfach, Hilfe in ein Land zu bringen; manchmal müssen wir kreativ werden, um Blockaden zu umgehen. Das kann gefährlich sein. In den 1990er Jahren wurde der Lagerplatz des CSI-Teams von der sudanesischen Luftwaffe bombardiert. Dabei wurde ein Einheimischer getötet. 2014 reiste ein CSI-Team in den Irak, um eine christliche Stadt im Norden zu besuchen. Als das Flugzeug landete und die Teammitglieder ihre Telefone wieder einschalteten, erfuhren sie, dass der IS die Stadt erobert hatte, während sie in der Luft waren. Also fuhren sie in eine Stadt, die nur wenige Kilometer von der Frontlinie entfernt war, um Christen zu treffen, die aus ihren Häusern geflohen waren. Natürlich treffen wir Vorsichtsmassnahmen, aber wir wissen gleichzeitig, dass unsere Partner vor Ort jeden Tag zum Teil grosse Risiken eingehen. Die Bereitschaft, sie zu besuchen und an ihren Erfahrungen teilzuhaben, ist Teil unserer Solidarität.

**Grosse Sorgen bereitet Ihrer Organisation die Lage in Nigeria. Was macht dieses afrikanische Land zu einem «Hotspot» der Christenverfolgung?**

In Nigeria sind Christen mit der Gewalt von islamistischen Gruppen wie Boko Haram und dem Islamischen Staat Westafrika konfrontiert, wie das Mas-



Zerbombte Kirche im syrischen Homs.

saker an über 40 Christen bei einem Pfingstgottesdienst in diesem Jahr gezeigt hat. Aber es gibt auch eine systematische Kampagne muslimischer Fulani-Milizen, die Christen aus ihren Häusern im riesigen Gebiet des «Middle Belt» vertreiben. Die nigerianische Regierung scheint dies stillschweigend zu unterstützen; so wie sie auch die Durchsetzung der Scharia im Norden Nigerias unterstützt, was dort zur Christenverfolgung geführt hat. Man muss wissen: Nigeria ist mit über 200 Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Staat Afrikas. Wenn die Dschihadisten in Nigeria Erfolg haben, ist mit mehr Gewalt gegen Christen auf dem gesamten Kontinent zu rechnen. Wir erleben bereits dschihadistische Angriffe in Mosambik, Burkina Faso und der Demokratischen Republik Kongo.

**Hat der Einsatz gegen die Christenverfolgung Ihrer Ansicht nach einen genügend hohen Stellenwert in der schweizerischen Öffentlichkeit? Und was könnte die Politik tun, um dieses Engagement zu stärken?**

Die Schweizer Öffentlichkeit hat das Potenzial, sich viel stärker für verfolgte Christen zu engagieren. Unser Land hat ein reiches christliches Erbe und eine lange Tradition der Religionsfreiheit, Menschenrechte und Humanität. Während der Religionskriege in Europa flohen viele Christen in die Schweiz. Sie ist die Heimat der Genfer Konventionen, des Internationalen Roten Kreuzes und weiterer Institutionen, die den Kampf für die Menschenrechte prägen.

Die Neutralität der Schweiz ist einzigartig. Wenn sie an dieser Tradition festhält, kann sie eine



Ein CSI-Partner (rechts) besucht eine Witwe: Christen sind in Syrien und im Irak nur noch kleine Minderheiten. Viele alte Menschen leben allein und sind mittellos.

starke Stimme für verfolgte Christen sein. Wo andere Länder aufgrund ihrer geopolitischen Interessen zögern, ihre Stimme zu erheben, könnte sich die neutrale Schweiz aktuell gegen die brutalen Wirtschaftssanktionen der USA, Grossbritanniens und der EU gegen Syrien aussprechen, welche die Bevölkerung dieses Landes vernichtet oder gegen Militärhilfe und Wirtschaftspartnerschaften mit Aserbaidschan, das der christlichen Bevölkerung Armeniens mit Völkermord droht. ●

**Was ist CSI?**

Christian Solidarity International (CSI) ist eine christliche Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und Menschenwürde mit Sitz in Binz ZH und Büros in Deutschland, Frankreich, USA, Tschechien, Ungarn und Südkorea. CSI wurde 1977 vom reformierten Pfarrer Hansjürg Stückelberger in der Schweiz gegründet, im Anschluss an die Schweigemärsche für verfolgte Christen.

Weitere Infos: [www.csi-schweiz.ch](http://www.csi-schweiz.ch)



Sie verstecken sich im Dschungel und beten vor dem Essen: Viele Karen-Christen leben in Myanmar als Binnenflüchtlinge. CSI versorgt sie mit Lebensmitteln.